Richard Strauss gemeinfrei – und digital.

SLUB Dresden stellt Quellen zu Leben und Werk des Komponisten online

Seit dem 1.1.2020 ist der mit Dresden eng verbundene Komponist Richard Strauss (1864-1949) gemeinfrei – 70 Jahre nach dem Tod des Komponisten ist der Urheberrechtsschutz für seine Werke ausgelaufen. Die Sächsische Landesbibliothek Dresden präsentierte am 26.1.2020 die vielfältigen digitalen Aktivitäten der Dresdner Strauss-Pflege – Wissenschaft und Kunst profitieren.

Fast genau 111 Jahre nach der Uraufführung von Richard‘ Strauss Oper „Elektra“ an der Dresdner Oper, der dritten von insgesamt neun in Dresden erstmalig vorgestellten Bühnenwerken des Komponisten, blickte man an der Sächsischen Landesbibliothek Dresden in hocherfreute und auch ein wenig stolze Gesichter, dabei ist es eigentlich lediglich der Lauf der Jahre, der nun Besonderes ermöglichte: Richard Strauss‘ Werke sind seit dem 1.1.2020 und damit siebzig Jahre nach seinem Tod, gemeinfrei. Das heißt, der Urheberrechtsschutz für seine Werke ist ausgelaufen und damit auch nicht mehr unter der Obhut von Erben oder Rechteinhabern, ausgenommen natürlich solche Teile der Strauss-Werke wie Aufnahmen oder Texte, wo etwa beteiligte Dirigenten oder Librettisten noch Schutzrechte innehaben.

Die Sächsische Landesbibliothek stellte nun die in Dresden vorhandenen, zum Teil auch erworbenen Quellen zu Leben und Werk des Komponisten online. Dabei sind es nicht nur die bibliothekseigenen Konvolute, sondern auch die Sammlungen und Noten, die sich im Historischen Archiv der Semperoper und der dortigen Musikbibliothek befinden. Diese im Besitz der Staatskapelle Dresden befindlichen Materialien wurden von der SLUB im Rahmen des Landesdigitalisierungsprogramms für Wissenschaft und Kultur des Freistaates Sachsen bearbeitet und veröffentlicht.

Die Noten wiederum sind übrigens Aktivposten, denn aus den Uraufführungsstimmen von Elektra und Rosenkavalier wird weiterhin gespielt – mit vielen Bunt- und Bleistifteintragungen sind Änderungen der Stricharten und teilweise sogar von Strauss selbst zu den Aufführungen beigegebene Hinweise

sichtbar. Auf den letzten Blättern der Stimmen wurden traditionell die Aufführungsdaten handschriftlich von den Musikern eingetragen: „2014, Thielemann“ steht da auf der letzten, schon etwas vergilbten weißen Seite der Elektra-Stimme in den zweiten Violinen, und man ist sofort auf dem neuesten Stand. Und doch, der Segen der Digitalisierung ist natürlich (nicht nur) für die Strauss-Freunde spür- und nutzbar: Die Leiterin der Musikabteilung der SLUB, Dr. Barbara Wiermann, betonte zur Pressekonferenz am 26. Januar, dass sich „nun neue Möglichkeiten eröffnen, die vielfältigen Quellen auch im digitalen Raum zugänglich zu machen“.

Und tatsächlich kann nun jede(r) Musikinteressierte auf der Website der SLUBin den Uraufführungsmaterialien, Briefe oder Skizzen stöbern, insbesondere bislang kaum beachtete Skzzen zu den ebenfalls in Dresden uraufgeführten Bühnenwerken „Intermezzo“ (1924), „Die Ägyptische Helena“ (1928) und „Die Schweigsame Frau“ (1935) dürften auf Interesse stoßen. Wo zuvor aufwändige Beantragungen zur Einsicht nötig waren, und damit verbunden etwa für Übersee-Musikwissenschaftler auch lang zu planende Reisen, da reicht nun der Doppelklick von zu Hause. Auch in anderer Hinsicht ist die Gemeinfreiheit eine Fundgrube: wo bislang Rechteinhaber ihre Daumen draufhielten, weil etwa bestimmte Briefpassagen oder Zitate nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sein sollten, hat nun juristisch niemand mehr etwas zurückzuhalten.

Damit könnte auch ein möglicherweise bislang erwünschtes oder eben nicht vollständiges Strauss-Bild in einigen biografischen wie künstlerischen Aspekten zukünftig erweitert, wenn nicht gar korrigiert werden. Es ergäben sich vielfältige Aufgaben für die Forschung, so der Musikwissenschaftler und Strauss-Experte Walter Werbeck, der extra zu diesem besonderen Termin in Dresden weilte und die online gestellte Sammlung aus seiner Sicht kommentierte. Die Strauss-Aufführungspraxis in Dresden sei nun ebenso detailliert zu verfolgen wie auch die Aufführungs- und auch die Inszenierungsgeschichte der Bühnenwerke. Werbeck stellte etwa dar, dass mit den Dresdner Bühnenskizzen und Kostümentwürfen von Alfred Roller mit dem „Rosenkavalier“ 1911 ein Gesamtkunstwerk entworfen wurde, das weit über die rein musikalische Werkkonzeption hinaus wies.

Die in München an der Ludwig Maximilians Universität in Entstehung befindliche „Kritische Strauss-Ausgabe“ werde von den Dresdner Materialien ebenfalls profitieren. Zudem seien ca. 320 Tonaufnahmen früher Strauss-Interpretationen, Skizzenmaterialien, Textbücher und insgesamt 130 Briefe, etwa an die in Dresden

für Strauss wirkenden Dirigenten Ernst von Schuch und Hermann Kutzschbach, wertvolle Ergänzungen in der Strauss-Forschung. Zum Gesprächstermin in der SLUB wurden auch sogleich spannende Details untersucht, wie einige handschriftliche Anmerkungen von Richard Strauss zu seinen Werken, die er aus dem Gedächtnis an Theodor Müller-Reuter übermittelte, der 1909 ein „Lexikon der Konzertliteratur“ herausgab – damals ein Standardwerk, heute ein Fundus für die sinfonische Musikpraxis der damaligen Zeit.

Aus diesen Überlieferungen heraus vermittelte sich selbst in diesen anderthalb Stunden in der SLUB ein höchst lebendiges Bild des an seinen Aufführungen selbst bis in kleinste Details aktiv interessierten und kümmernden Komponisten – was damals nicht für jeden ein Labsal war, denn Strauss hatte zumeist auch Uhr und Geldbörse im festen Griff und war vielleicht auch einer der ersten Kulturmanager und Komponisten in Personalunion. Juliane Schunke, Dramaturgin an der Semperoper Dresden, hob weiterhin einen eher analogen Aspekt der Gemeinfreiheit hervor: nun sei es beispielsweise möglich, Strauss künftig auch im Ballett zu erleben, was mit den „Vier letzten Liedern“ in der Choreographie von David Dawson in dieser Saison erstmalig umgesetzt würde. Es ist ein Beispiel einer nun neu zu denkenden künstlerischen Beschäftigung mit dem Werk von Richard Strauss, das in Dresden sicher mit Respekt vor einem der „Hausgötter“ an der Semperoper geschehen wird, aber eben auch in einer künstlerischen Freiheit, die Strauss zugleich würdigt und neue Aspekte seines Schaffens, vielleicht sogardurch ein neues, originär entstehendes Kunstwerk zu vermitteln vermag.

Fast zeitgleich stellte übrigens die Bayrische Staatsbibliothek München ihre Strauss-Bestände (und die des nun ebenfalls gemeinfreien Hans Pfitzner dazu) ebenfalls online. Und wenn die Gemeinfreiheit hier in Dresden vor allem zur Forschung aufruft, dürften sich auch freie Ensembles, Veranstalter und Bearbeiter in ökonomischer Hinsicht freuen: Strauss ist nicht nur frei und bedenkenlos aufzuführen, er wird nun auch günstiger. Ob das zu einem Rush in den Konzertsälen führen wird, bleibt abzuwarten. In Dresden zumindest verging auch bislang nahezu kein Jahr ohne Alpensinfonie und Rosenkavalier, und damit haben wir durchaus hier einen musikalischen Luxus, in dem weiterhin geschwelgt werden darf.

- Die Quellen der Strauss-Sammlung sind erreichbar unter www.slubdd.de/strauss (Überblick), www.slubdd.de/straussdigital

(Handschriften und Drucke) und www.slubdd.de/strausston (Tonaufnahmen)